

Verläufe und Wirkfaktoren Individualpädagogischer Maßnahmen Ergebnisse einer explorativ- rekonstruktiven Studie

1. Anlass und Ziele der Studie

Die vorliegende Studie wurde vom Institut des Rauhen Hauses für Soziale Praxis (isp) im Auftrage der AIM Bundesarbeitsgemeinschaft Individualpädagogik e.V. durchgeführt und im Dezember 2009 abgeschlossen. Sie hatte zum Ziel

- die pädagogischen Prozesse in Individualpädagogischen Maßnahmen im Einzelnen zu identifizieren und zu rekonstruieren,
- die Bedingungen und Faktoren gelungener Praxis zu benennen und
- von den Beteiligten positiv und hilfreich erlebte Situationen herauszuarbeiten.

Anlass für diese Studie war auch die Feststellung, dass sich in den großen Studien zur Jugendhilfe der letzten Jahre (JULE, JES, EVAS)¹ keine Aussagen zu Individualpädagogischen Maßnahmen finden. Lediglich kleinere Fallstudien untersuchen Einzelaspekte dieser Hilfeform und liefern erste Hinweise auf wichtige, als hilfreich erlebte Prozessvariablen und pädagogische Interventionen. Bereits 2007 hatten beide Kooperationspartner eine quantitative Studie über „Jugendliche in Individualpädagogischen Maßnahmen“² vorgelegt.

Die dort gewonnenen Ergebnisse zur Beziehung zwischen BetreuerIn und Jugendlichen³, zur Bedeutung von Partizipation und Koproduktion sowie zur Kooperation aller Beteiligten, insbesondere mit der Herkunftsfamilie, gaben zwar erste Hinweise auf bedeutsame Prozessvariable, waren jedoch wegen des quantitativ angelegten Untersuchungsdesigns nicht geeignet, Näheres über die in diesen Maßnahmen stattfindenden Prozessen und die Wirkfaktoren dieses Segments der erzieherischen Hilfen auszusagen.

¹ BMFSJ (1998): Leistungen und Grenzen der Heimerziehung. Ergebnisse einer Evaluationsstudie stationärer und teilstationärer Erziehungshilfen, Berlin/ Köln/Stuttgart; Schmidt, M. u.a. (2002): Effekte erzieherischer Hilfen und ihre Hintergründe, Stuttgart (Jugendhilfe-Effekte-Studie); Macsenaere, M./ Knab, E. (2004): EVAS – Eine Einführung, Freiburg

² Klawe, W. (2007): Jugendliche in Individualpädagogischen Maßnahmen (AIM-Studie), Köln/Hamburg

³ Klawe, W. (2008): Individualpädagogische Maßnahmen als tragfähiges Beziehungsangebot, in: Unsere Jugend 60.Jg. Heft 5 (2008)

Die jetzt vorliegende qualitative Studie dagegen rekonstruiert die Betreuungsverläufe aus der Sicht der relevanten Beteiligten (Jugendliche, BetreuerInnen, Eltern und Jugendamt), bezieht diese systematisch aufeinander (Triangulation) und erstellt daraus Fallmonographien.

Im Zentrum stehen daher die als „Dichte Beschreibungen“ dokumentierten, aus problemzentriert-narrativen Interviews rekonstruierten Prozessverläufe der untersuchten Maßnahmen. Sie gewähren einen eindrucksvollen und anschaulichen Einblick in die spezifischen Verläufe jeder einzelnen Betreuung und charakterisieren so die besonderen Rahmenbedingungen dieses Betreuungssettings und seiner Ressourcen. Fallübergreifend lassen sich daraus für diese Hilfeform generalisierbare Schlussfolgerungen ziehen, die im Folgenden zusammengefasst werden.⁴

2. Prozesse und Schlüsselsituationen

1. Persönlichkeitsveränderungen und das Lernen in Individualpädagogischen Maßnahmen ist nicht umfassend didaktisierbar und methodisch durchzuplanen wie ein Unterricht in der Schule, die pädagogische Stärke dieses pädagogischen Settings besteht stattdessen gerade in seiner Flexibilität im Hinblick auf den jeweiligen Entwicklungsschritt, der für den jeweiligen betreuten Jugendlichen gerade ansteht.
2. Die pädagogischen Prozesse in Individualpädagogischen Maßnahmen entwickeln sich häufig nicht gradlinig und sind nicht in allen Aspekten plan- und vorhersehbar. Ihre Wirkungen und Effekte zeigen sich nicht unbedingt im Prozess selbst, sondern u.U. sehr viel später
3. Ein individualpädagogisches Setting bietet die Möglichkeit, weitgehend unabhängig von institutionellen Regeln und Zwängen spontan auf Situationen zu reagieren und situative Elemente produktiv für die Gestaltung von Lern- und Erfahrungssituationen zu nutzen.
4. Pädagogische Interventionen, die mit einer Herausnahme aus gewohnten Bezügen und sozialen Bindungen verbunden sind, haben biografische Brüche zur Folge. Ob diese Brüche produktiv für die biografische Entwicklung der AdressatInnen sind oder nur weitere Glieder einer Kette von

⁴ Die umfangreiche Studie mit den ausführlichen Fallmonographien kann über die Bundesarbeitsgemeinschaft Individualpädagogik e.V (AIM) unter www.aim-im-netz.de bezogen werden.

Beziehungsabbrüchen und Enttäuschungen im Laufe einer Jugendhilfekarriere, hängt von deren Gestaltung ab.

5. Trotz aller individuellen Ausrichtung lassen sich in den rekonstruierten Prozessverläufen Gemeinsamkeiten und Schlüsselsituationen identifizieren, die auf deren Verlauf einen bedeutenden Einfluss haben und aus diesem Grunde sensibel wahrgenommen und bewusst gestaltet werden müssen. Dies sind unter anderem:

- die Vorbereitung auf die Maßnahme und den neuen Lebensort,
- das Ankommen am neuen Ort,
- Alltagsstrukturen, Regeln und Kommunikationsformen
- die Einbindung in die neue Umgebung
- Konflikte innerhalb und außerhalb der Betreuungsbeziehung
- der Transfer und Vorbereitung auf die Zeit danach
- der Umgang mit der Herkunftsfamilie/Elternarbeit

3. Wirkfaktoren Individualpädagogischer Maßnahmen

3.1 Wirkungen und Wirkfaktoren

Wirkfaktoren beschreiben das empirisch nachweisbare Potenzial einer Hilfeform. Ob und in welchem Umfang dieses Potenzial für Lernprozesse von den AdressatInnen genutzt wird, hängt nicht allein von der professionellen Gestaltung der jeweiligen Maßnahme und der Eröffnung von Möglichkeitsräumen für Erfahrungen und Lernen ab, sondern in besonderem Maße auch von der Koproduktion der betreuten Jugendlichen. Diese kann pädagogisch gefördert und unterstützt, aber letztlich nicht vollständig gesteuert werden. Die Rede von Wirkfaktoren unterstellt daher keine zwingende lineare Ursache-Wirkung-Logik, sondern identifiziert aufgrund der Aussagen aller Beteiligten und der Analyse der Prozessverläufe plausible Einflüsse, die die Entwicklung des Prozesses und der AdressatInnen in maßgeblicher Hinsicht beeinflusst haben. Manche der identifizierten Wirkfaktoren sind entfalten ihre besondere Wirkung in den genannten Schlüsselsituationen.

3.2. Wirkfaktoren individuelle Ausrichtung und Flexibilität

Die *individuelle Ausrichtung* dieser Hilfeform ist das zentrale Steuerungselement für Wirkung und Erfolg einer Individualpädagogischen Maßnahme. Diese individuelle Ausrichtung ist freilich nicht das Ergebnis professioneller ExpertInnen oder einer besonders ausgefeilten Diagnostik, sondern wird ausgehandelt und bestimmt gemeinsam mit dem zu betreuenden Jugendlichen und seinen Eltern. Sie sind als Koproduzenten die Subjekte der Betreuung.

Das individuell ausgerichtete Angebot einer Individualpädagogischen Maßnahme ist für Jugendliche, Betreuer und Jugendämter gleichermaßen attraktiv.

- In der Wahrnehmung der Jugendlichen ist das Signal dieses Settings: mein Betreuer ist *exklusiv* nur für mich da
- Aus der Perspektive des Betreuers bedeutet diese Exklusivität die Chance, sehr nahe am Jugendlichen „dran“ zu sein, Entwicklungen und Krisen schnell und direkt im Blick zu haben und vor diesem Hintergrund zeitnah und authentisch agieren zu können. Diese Nähe eröffnet außerdem zusätzliche Chancen für frühzeitige präventive Interventionen.
- Den Jugendämtern bietet diese Hilfeform die Möglichkeit, Jugendliche, die im Gruppenkontext nicht tragbar sind oder nicht angemessen gefördert werden können, individuell betreuen zu lassen.

Die untersuchten Prozessverläufe zeigen, dass aufgrund wechselnder Situationen, sprunghafter Entwicklungen oder eskalierender Konflikte immer wieder Veränderungen des Settings oder „Nachjustierungen“ der Alltagssituation erforderlich sind. Flexibilität wird damit zum Wirkfaktor schlechthin: wenn es nicht gelingt, angemessen und zeitnah auf neue Herausforderungen zu reagieren, ist eine erfolgreiche Fortführung der Betreuung insgesamt gefährdet. Die Tatsache, dass es in der Regel jeweils um nur einen Jugendlichen geht, erleichtert dabei den Aushandlungsprozess und einen personenzentrierten Zuschnitt der Lösung oder Veränderung. Freilich müssen Träger und Jugendamt einen entsprechend flexiblen Rahmen gewährleisten, weil sonst dieser zentrale Wirkfaktor seine Wirkung nicht entfalten kann.

3.3. Wirkfaktor Beziehung

Ein verlässliches, akzeptierendes Beziehungsangebot, eine belastbare, authentische Betreuerpersönlichkeit und die Einbindung in familienähnliche Strukturen sind zentrale Faktoren für einen gelingenden Betreuungsprozess.

In der Mehrzahl haben die befragten Jugendlichen dies weder in ihrer Herkunftsfamilie noch auf ihrem Weg durch verschiedene Angebote und Einrichtungen während ihrer Jugendhilfekarriere erfahren. Die 1: 1 Betreuung in einer Individualpädagogischen Maßnahme bietet Jugendlichen die Erfahrung in einer exklusiven und verlässlichen Beziehung, die allerdings auch gern immer wieder auf die Probe gestellt wird. Damit werden die Persönlichkeit des Betreuers, seine sozialen Kompetenzen, seine Haltung und seine soziale Einbindung vor Ort zum wichtigsten Faktor für einen gelingenden Verlauf und Erfolg des Betreuungsprozesses.

3.4. Wirkfaktoren Alltagsorientierung und Selbstwirksamkeit

Individualpädagogische Maßnahmen konstruieren einen neuen Alltag der Akteure und bieten die Chance, Erfahrungen und Lernen nicht künstlich inszenieren zu müssen, sondern - wo immer es geht - aus den Notwendigkeiten des alltäglichen Lebens abzuleiten. Alltagsorientierung erhält so eine mehrfache Bedeutung:

- der Alltag und die aus ihm erwachsenden notwendigen Handlungsvollzüge bieten die *Impulse* und Anlässe für die Aktivitäten des Jugendlichen;
- der Alltag ist zugleich der *Raum* und das *Feld* für Erfahrungen und Lernen;
- der Alltag bietet *Strukturen*, die das Einüben von Regelmäßigkeit und Regelmäßigkeit erleichtern
- mit der Alltagsorientierung ist zudem die Vorstellung verbunden, dass im Alltag der Maßnahme für den Alltag danach *wichtige Fähigkeiten* und *instrumentelle Kompetenzen* vermittelt werden;
- die Alltagsorientierung ermöglicht die Herstellung einer größtmöglichen *Normalität*:

Die qualitativen Interviews unserer Studie zeigen, dass die Betreuerinnen und Betreuer diese verschiedenen Ebenen bewusst für die pädagogische Rahmung des Zusammenlebens genutzt haben. Handeln, Aufgaben und Pflichten ergeben sich -

soweit möglich - vor allem aus den (einleuchtenden) Herausforderungen des Alltags und bedürfen (im Idealfall) nicht einer besonderen Begründung. Das alltägliche Handeln ist gerahmt und strukturiert durch transparente, aus dem Alltag abgeleitete Regeln und eingespielte Rituale, die eine klare Orientierung bieten (sollen) und soweit als möglich konsequent umgesetzt werden. Je konsequenter diese Umsetzung erfolgt, umso stärker werden BetreuerIn und Regeln akzeptiert, Inkonsequenz wird von den Jugendlichen eher negativ konnotiert.

Arbeitsvorhaben und – projekte ergänzen diese Lernfelder um Arbeitserfahrungen und Regeln des (künftigen) Arbeitsalltags. Sie dienen zugleich der Erprobung und Ausbildung meist handwerklicher Fähigkeiten oder bieten ein Erfahrungsfeld für Berufswahl oder Berufsvorbereitung. Sie vermitteln den Jugendlichen – häufig erstmalig – ein Gefühl der Selbstwirksamkeit. Dieses Gefühl, mit seinem eigenen Handeln etwas bewirken zu können, gilt in der Psychologie als wichtiges Element einer starken, resilienten Persönlichkeit.

3.5. Wirkfaktor Beschulung

In jedem der von uns untersuchten Fälle sind Schulverweigerung, unregelmäßiger Schulbesuch, häufiger Schulwechsel oder schlechte Schulleistungen der Individualpädagogischen Maßnahme vorausgegangen. In allen Fällen konnte eine regelmäßige Beschulung erreicht und umgesetzt werden, auch Jugendliche mit einer schlechten Bildungsprognose in ihren Hilfeplanprotokollen konnten dabei einen Schulabschluss erlangen. Vor allem drei Faktoren haben dazu beigetragen:

- eine Individualisierung von Erziehung erleichtert auch eine Individualisierung von Bildung,
- der Besuch einer Regelschule in neuer Umgebung bietet den Jugendlichen die Chance eines „Neuanfangs als unbeschriebenes Blatt“, sie müssen nicht gegen negative Zuschreibungen und Ausgrenzungen antreten,
- schließlich sind BetreuerInnen in der Regel in der Lage, einen engen Kontakt zu Schule zu pflegen und gemeinsam mit den Lehrkräften die notwendige Unterstützung zu organisieren, aber auch engmaschig Schulbesuch und Lernfortschritte zu kommunizieren.

Insgesamt bieten Individualpädagogische Maßnahmen Rahmenbedingungen, die geeignet sind, negative Schul- und Bildungserfahrungen und Schulverweigerung nachhaltig zu verändern und so zu befriedigenden formalen Bildungsabschlüssen beizutragen.

3. 6. Wirkfaktoren Partizipation, Koproduktion und Freiwilligkeit

Zentrales pädagogisches Medium der Partizipation in Individualpädagogischen Maßnahmen ist die alltägliche (ganz praktische) Mitgestaltung im Alltag. Diese „gelebte Partizipation“ wird vor allem auch deshalb von den Jugendlichen als echte Mitwirkung erlebt, weil sie spürbare Konsequenzen im und für den Alltag hat. Individualpädagogischen Maßnahmen sind von ihrem Setting her für diese Form der Partizipation besonders geeignet, weil sie durch ihre Alltagsorientierung hierfür zahlreiche niedrigschwellige Situationen und Anlässe bieten. Partizipation meint hier die Gestaltung eines permanenten Lernprozesses, in dem es um Auseinandersetzungen über eigene Interessen, die Interessen der anderen und den Interessenausgleich geht.

Partizipation und Teilhabe sind besonders wichtig, wenn es um die Bedürfnisse und ganz persönlichen Lebensentwürfe der betreuten Jugendlichen geht. Aufgrund der individuellen Ausrichtung der Betreuung in Individualpädagogischen Maßnahmen können hier wenig formalisierte, ganz an den individuellen Kompetenzen und Ressourcen des jeweiligen Jugendlichen orientierte Formen der Beteiligung und Selbstbestimmung gefunden werden.

Die Möglichkeiten einer erfolgreichen Koproduktion und produktiven Partizipation werden allerdings deutlich reduziert oder gar konterkariert, wenn die *Freiwilligkeit* der Entscheidung für eine Beteiligung an der Maßnahme eingeschränkt wird.

3.7. Wirkfaktor Ausland

In den untersuchten Maßnahmen werden die spezifischen Erfahrungsoptionen im Ausland nicht sonderlich ausführlich herausgestellt. Dennoch zeigen sich in den Prozessrekonstruktionen gute Gründe für eine Durchführung der jeweiligen Maßnahme im Ausland. Nur werden diese nicht aus den spezifischen Möglichkeiten der Kulturbegegnung abgeleitet. Vielmehr erhält der Standort Ausland seine Funktion und Begründung als „Nicht-Inland“. Die zentralen Aspekte dabei sind:

- innerer Abstand von der bisherigen Lebenssituation,
- räumliche Distanz zum Herkunftsmilieu und/oder Clique und Szene,
- Zivilisationsferne

Die besondere Wirkmächtigkeit des Auslands als Wirkfaktor im Rahmen Individualpädagogischer Maßnahmen kann aber deutlich erhöht werden, wenn in den Betreuungsarrangements explizit Spezifika des jeweiligen Gastlandes und seiner kulturellen Bedingungen genutzt und in Entwicklungsberichten und Hilfeplan-Protokollen ausgewiesen werden.

3.8. Wirkfaktor Steuerung durch das Jugendamt

Regelmäßige Hilfeplangespräche, eine enge Kooperation mit dem durchführenden Träger und gute Kontakte zu den betreuten Jugendlichen sind Instrumente und wichtige Voraussetzungen, der Steuerungsaufgabe des Jugendamtes nachzukommen. Die strukturellen Bedingungen in der Mehrzahl der Jugendämter erschweren aktuell die Wahrnehmung dieser Aufgaben. Hohe Fallzahlen mit komplexen Problemlagen, häufiger Zuständigkeitswechsel in den Jugendämtern, andauernde Strukturveränderungsprozesse und Beschränkung der finanziellen Ressourcen lassen nur einen begrenzten Spielraum, die gesetzlich vorgeschriebenen Steuerungsaufgaben kontinuierlich und befriedigend zu erfüllen.

In der Konsequenz finden wir daher meist

- nur sehr unvollständige und daher wenig aussagefähige HPG-Protokolle
- eher allgemeine Zielformulierungen
- keine angemessene Zielfortschreibung.

Damit aber werden eine fundierte Beurteilung der Prozesse und Fortschritte einer Betreuung und eine systematische Weiterentwicklung der vereinbarten Ziele und Betreuungssettings nahezu unmöglich.

Neben diesen strukturellen Mängeln in der fachlichen Begleitung des Betreuungsprozesses ist es den Jugendämtern in den von uns untersuchten Fällen nicht immer gelungen, die AdressatInnen in einer Weise an der Hilfeplanung zu beteiligen, die hinreichend Motivation und Mitwirkung freigesetzt hat. In diesen Fällen kam es zu Krisen im Betreuungsverlauf und in Einzelfällen sogar zu Abbrüchen. Dies zeigt einmal mehr, dass eine hinreichende Beteiligung der Jugendlichen (und ihrer

Eltern) immer eine Voraussetzung für deren konstruktive Koproduktion ist. Insofern ist eine umfassende Beteiligung der AdressatInnen in der Hilfeplanung ein zentraler Wirkfaktor für das Gelingen Individualpädagogischer Maßnahmen.

9. Wirkfaktor Anschlussmaßnahmen

Die von uns rekonstruierten Betreuungsverläufe und Übergänge belegen eindrücklich, dass auch bei letztlich gelungenen Betreuungsverläufen die Rückkehr in den Alltag - in vielen Fällen verbunden mit Verselbständigung – für die Jugendlichen eine erhebliche Herausforderung darstellt, für deren erfolgreiche Bewältigung sie auch nach Ablauf der individualpädagogischen Betreuung praktische Hilfe und ermutigende Unterstützung benötigen. Dennoch wurde in einigen der von uns untersuchten Fälle von der Möglichkeit einer Weitergewährung von Jugendhilfeleistungen nach § 41 nicht Gebrauch gemacht und die Jugendlichen nach Abschluss der Individualpädagogischen Maßnahme weitgehend sich selbst überlassen.

In diesen Fällen kam es daher zu krisenhaften Entwicklungen nach Rückkehr und Verselbständigung, weil die betreffenden Jugendlichen Probleme (Wohnen in eigenem Wohnraum, eigenständiger Umgang mit Geld und Behörden) bekamen. Wie die anderen Fälle zeigen, kann eine wenig aufwändige ambulante Betreuung mit geringem Stundenumfang diese Schwierigkeiten auffangen. Sie erscheint auch deshalb notwendig und angebracht, weil die möglicherweise „eigentlich“ zuständigen Stellen (Bundesagentur für Arbeit, Reha-Träger) einer anderen Handlungslogik unterliegen und die betreffenden Jugendlichen aus dieser einfach heraus fallen.

Der Autor:

Willy Klawe, Diplomsoziologe, ist Mitarbeiter des Institutes des Rauhen Hauses für Soziale Praxis (*isp*) und Dozent an der Ev. Hochschule für Soziale Arbeit und Diakonie in Hamburg. Kontakt: www.soziale-praxis.de